Nr. 30.

Vom Vogelmarkte.

Von

Dr. A. Hausmann.

Und immer doch bleibt mir der hiesige (Berliner) Vogelmarkt die beste Probe von dem, was mit zwei Flügeln im mehrmeiligen Umkreise vom Weichbilde der Stadt lebt.

Sie können Alles gebrauchen, diese praktischen Ornithologen, vom kleinen jungen Spatzen, dem das Schwänzchen erst wie der Hemdzipfel eines noch nicht schulpflichtigen Bübchens herabhängt, bis zum abgethanen Schurken von Sperber, der, über einen Mordanfall auf die Lockvögel ertappt, nun in Schmutz und Ketten klirrt, durch seine bösen Augen die mit leichtem Schauern vermischte Bewunderung der vorübergehenden Mädchen auf sich ziehend.

Sie können Alles gebrauchen, und von dem es heuer gerade viel giebt, von dem haben sie viel. Auch in qualitativer Beziehung ist der Maassstab vorhanden.

Vor mehreren Jahren waren es die jungen Kuckuke, die Einem überall ihre feurigen Rachen entgegensperreten, sonder Vorurtheil über die generische Trennung der ihnen sich als vorgesetzt betrachtenden Gelehrten, Sperlinge anbettelnd oder Bachstelzen, oder eine Dohle, die mit derbem Fusstritte über den Quälgeist hinwegsteigend, mit den graublauen hellen Augen nach einer in der Nähe stehenden Fleischerbude hinüberfunktelt.

Dies Jahr sind es die Turteltauben, die sich besonders häufig finden. Es wird wohl bei den betreffenden Eltern im Mai geheissen haben: das Jahr ist gut, nicht Braunbier, sondern Wicken und Erbsen sind gerathen, und unsere Wolfsmilch da draussen auf der Brache steht prächtig. Aber o, Wicken und o, Wolfsmilch! Aus schnöder Federspule wird den hoffnungsvollen Kindern gequellte Leinsaat mit widerlicher Gewalt in den Kropf gepumpt, anstatt aus zierlichem Schnabel, der im Mai so holdselig zu girren verstand, und der in der Kunst des Schnäbelns ja sprüchwörtlich geworden ist. Aber, mein Gott, würde vielleicht manche Dame sagen — wenn sie über-

haupt so etwas zu sagen wagte — das ist das Produkt so wundervoller, Jasmin- und Maien-parfümirter Liebe: diese kleinen unbeholfenen Dinger, die hier haufenweise zusammenliegen, kahlhälsig und mit so hässlichen gelben Haaren bedeckt? Ja, mein Fräulein, diese kleinen Unholde sind in einem paar Wochen trotzdem wieder so zierlich, wie ihre Eltern waren, und ist nicht Mancher in seiner Jugend als Rothköpfchen umhergelaufen, den jetzt die prächtigsten dunkelbraunen Locken zieren, ohne dass er die in seinem Haare als färbende Substanzen enthaltenen Margarinsäure- und Oelsäuren weiter incommodirt hätte?

Was steht denn dort so geduckt und traurig? Wahrhaftig *Oedipus crepitans!* Alles können sie brauchen!

Armer Bursche! Von deiner Brache haben sie dich also weggefangen, wo leise das falbe Gras weht und die einzelnen krüppeligen Kiefern Nachmittags im Sonnenbrande trauern, wo des Nachts die leichten Nebel ziehen und eine Mond-bestrahlte Mohnblume stumm wie ein Stern am halbverwehten Fusspfade steht?! Und nun im engen Käfige, wo du dich nicht einmal aufrichten kannst, wo sich der Schmutz an deine dreigespaltene Sohle heftet, du, dessen Fussboden stets so sauber mit Kies bestreut war, und mit wie weissem Sande in den Gegenden, wo, wie die Leute sagen, der Schnee nicht aufhört?

Mit den hellen Augen, *γλαυκωπις*, wie ein Käuzchen, ohne dessen bösen Blick, schaut er recht traurig umher. „Ihr könnt mir doch nicht helfen! Noch geht es, aber wie dann, wenn die Blätter fallen und der Mondschein aus der Wildbahn auf die Haide tritt und leise raunt: Fort, fort, wenn ich wiederkomme, muss ich den Herbststurm mitbringen, und droben auf dem Bernhardin giebt es keine Wirthshäuser für Euresgleichen. Ihr könnt keinen Schweizer bezahlen, und umsonst sagt der euch nicht einmal guten Tag. Und auch Neuenburg ist ja nicht mehr preussisch, dass sie euch als Landsleute dort besser behandeln müssten!“

Was ist das? Zwei junge Rauchschnalben sitzen auf den Stängeln, unsicher und unbeholfen. Jeden Augenblick erhalten sie einen Puff von einem umhertrampelnden Sperling, dessen Eltern diejenigen der kleinen Braunkehlen vielleicht durch alle drei Instanzen vom Nestbau, Eierlegen und Jungenpflege aus ihrem angestammten hohen Sitze herausgeföchten haben. Friss, Vogel, oder stirb! Und sie wer-

den bald sterben und ihre kleinen Leichen als Belohnung dem Käuzchen zugeworfen werden, dem kostbaren Hofnarren des Vogelmonarchen. Die Segler sind schon fort, und die Schwaben werden ihnen bald folgen, und es wird ein Paar unter ihnen lange noch umherflattern und wird zwei Junge suchen, und traurig wird ein Männchen auf der hervorspringenden Dachgasse sitzen und den Schauplatz eines Sommerlebens noch einmal überschauen und stille dann den andern folgen, ohne in deren Lied mit einzustimmen: „Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm, waren alle Kasten schwer.“ — —

Das ist mir aber interessant! Flügge Junge von *Motac. boarula* hier aus unserer flachen Mark, auf deren Bergen der Schnee schon im Oktober liegt, wenn er nämlich so früh auch auf das Schilf der Flussufer gefallen ist. Und daneben *Turdus pilaris* im Nestkleide. Sie scheint jetzt wirklich hier Posto gefasst zu haben, die sich wie ein Zigeunertrupp von Schlesien aus zu uns hereingeschmuggelt hat. Und noch Eins: *Erythrost. parva!* Ein Weibchen mit drei flüggen Jungen. Allerliebste sind die Vögelchen. In dem engen Käfige wissen sie trotzdem so zierliche Evolutionen zu machen. Zwischen den Sprunghölzern bleiben sie schnurrend in der Luft stehen, wie ein Nachtschmetterling, und der Raum einer Spanne genügt ihnen, um einen kleinen Zickzackflug auszuführen.

Platt auf dem Bauche gleich einer Kröte liegt *Caprim. europaeus* apathisch und indifferent gegen Alles, wie ein Türke. Allah ist gross und sein Wille geschehe. Er hungert und sperrt den Schnabel nicht auf, er durstet und rührt doch kein Glied. Ihm scheint die Sonne nur da zu sein, dass sie einen Contrast bilde gegen seine dunklen Waldesschatten. Der Mond ist seine Sonne! Der Duft der Nachtviolen und des Gaisblatts kann ihn nur beranschen, dass er dann hinaustaumelt über die Heide und durch die blühenden Apfelbäume schwankt und den grossen dunklen Nachtfaltern nachfährt gegen den Goldregen, dass dessen Blüten blitzend zu Boden stäuben.

Nachtviolen und Gaisblatt, wo eine dicke Höckerin mit der Giesskanne ihren Kohl und ihre Gurken besprengt! —

Ein ruppiger Eichelhäher mit zerschundener Nase pendikelt hin und her im Käfige. Man sollte meinen, alle seine Leidenschaften wären in dem Drange nach Freiheit untergegangen. Aber ein aufmerksamerer Beobachter wird sofort an den blutigen Köpfen eini-

ger Finken und Goldammern erkennen, wie sich böse Gewohnheiten nicht so leicht wieder verbannen lassen.

Rothkehlchen und Blaukehlchen, Nachtigallen, Sperber-, graue, Mönchs-, Garten- und Müllergrasmücken, jung und alt, du brauchst dich trotz aller Anstürmungen bei der Regierung nicht speciell gut mit der Polizei zu stehen, oder vielleicht gar ein Mandarin vom blauen Knopfe zu sein, um das Recht zu haben, einen Käfig mit Insassen neben deine Glaskugeln aufzuhängen, wenn du ein Schuster bist oder hinter deine Hortensien-beschatteten Drahtfenster, wenn deine Wiege auf parquettirtem Fussboden schwankte! Trotz der Vogelfänger trillert und jubilirt es dies Jahr bei uns in Feld und Wald, wie ich mich seit langer Zeit nicht erinnern kann, ohne dass die patentirten Nistkästen weniger leer wären, wie andere Jahre. Es lässt sich einmal kein Vogel befehlen, wohin er bauen soll, ebenso wenig wie man mich zwingen könnte, meine Habseligkeiten in ein verlassenes Schilderhaus zusammenschleppen. Es werden auch noch alle Jahre von den bösen Buben gleich viel Nester ausgenommen werden, ohne dass das schwarze Loch und der Haselstock jemals an ihrer fürchterlichen Autorität verlieren. Ob sie nun die Eier beim Spielen oder beim Ausblasen zerbrechen, bleibt sich gleich, und wenn sie dieselben in einen Kasten auf Kleie oder Watte legen, so ist das *Corpus delicti* desto eher bei der Hand, und dann mag der Frevel recht, recht nachdrücklich bestraft werden, etwa durch ein volles Dutzend Zulage, dafür bin ich von ganzer Seele. Um aber einen praktischen reellen Schaden zu verursachen, dazu fehlt der ganzen Sache eine durchgreifende Consequenz, und über den moralischen mögen diejenigen zu Gerichte gehen, die dazu besonders berufen sind.

In einem grossen Käfige sitzen zwei Kolkraben, von denen der Händler ernsthaft versichert, beide könnten schon „Jakob“ sagen und der grosse auch noch: „Na, alter Junge,“ obgleich der schlaue Mann sie erst vorgestern aus dem Horste geholt. Als dies einiges Staunen erregt, versichert ein Mann aus der umstehenden Menge, er hätte jene Worte selber gehört. Der Mann will sich aber mit dem Händler blos gut stellen. Er hat vorhin mit ihm um einen Igel gefeilscht, und jenem einen Groschen weniger geboten, als er verlangt. Des Mannes Seele hängt an dem Igel, man sieht es ihm auf allen Gesichtszügen ausgeprägt. Das aber macht den Händler um so siche-

rer in seiner Forderung. „Glauben Sie nicht, dass dies etwa so ein gewöhnlicher Igel sei,“ meint der Naturforscher des Wochenmarktes, „wie sie sich Nachts hinter den Zäunen umhertreiben, nein, ein veritable ächter Schweineigel ist es, sage ich Ihnen, und in 14 Tagen muss er wieder Junge bekommen (trotzdem es ein Männchen ist). Das zog. Noch ein begehrllicher Blitz aus den Augen, der schmutzige Geldbeutel wird hervorgehngt, der bedungene Preis ohne ferneren Widerstand bezahlt, und triumphirend zieht der Käufer mit dem unholden Gaste ab, um ihn Nachts zwischen den Oelfässern und Kaffeesäcken irgend eines Lagerbodens umherspuken zu lassen, bis er eines schönen Tages spurlos geworden und nimmer wieder aufzufinden ist.

Da sitzt er ruhig auf seiner Stange, ruhig, stolz und traurig, wenn auch jung, doch jeder Zoll ein edler Wanderfalk. So selten, dass dein fürstliches Geschlecht über unseren Kiefernwäldern thront, und doch haben sie deine erhabene Wiege ausfindig gemacht. Und was wird dein Schicksal sein, du Herr vom Stegreif? Du wirst nicht auf den Strömungen des Windes schwimmen, du wirst nicht bei einer Kresse-bestandenen Waldquelle den Märzschnee mit dem Blute einer Amsel färben, kein grölzender Reiher wird hastig vor dir Reissaus nehmen, vor heller Angst einen drei Fuss langen weissen Streifen hinten wegsendend, kein Waldconcert wird urplötzlich verstummen, wenn du über die Wipfel dahinfährst, du wirst nicht dein Gefieder im Abendroth baden, über einer Waldecke dich schwenkend, weit, weit ausschauend über das dämmernde Flussgebiet bis zu jenem fernen spitzen Kirchthurme, über den der blasse Mond bereits steht, „wie der Punkt über einem L.“ Sie werden deinen Fuss an eine Kette legen, an eine blanke Messingkette, sie werden dich hinten im staubigen kleinen Garten, kaum grösser als ein Spucknapf, auf eine Stange setzen und dich mit Rinderkaldauen füttern, bis dein Magen krank geworden und dein Gefieder struppig. Und eines Morgens wirst du matt von der Stange fallen und mit der Kette hängen bleiben. Du wirst noch ein paar Male mit den Flügeln schlagen, und weil du gar so zahm geworden in der letzten Zeit, werden sie sich herantrauen und dich herabnehmen, und dann werden sie sich wundern, dass ein so grosses starkes Thier so leicht hat sterben können, und vorwurfsvoll berechnen, was sie beim Fleischer für die Kaldauen bezahlt bei den theuren Zeiten.

Auch Mäusebussarde sind vorhanden, und aus einem Korbe

guckt eine ganze Brut bernsteinäugiger Ohreulen, und die staunende Jugend erzählt sich Räubergeschichten von den „Uhus“, Grossmutter's Mährlein nicht zu vergessen, wie eine Eule bei dem Tode ihres Seligen die ganze Nacht auf Nachbars Dache geschrien, und wie der Sturm mit allen Thüren im Hause dazu geklappt, was aber von einem aufgeklärten Quartaner, der ja schon „Naturgeschichte in der Klasse hat“, entschieden bestritten wird, der auch eine vernünftige Erklärung von der wilden Jagd hinzuzufügen bemüht ist, ohne aber Proselyten zu machen, denn die kleine Gesellschaft hat vom Olynp herab im Opernhause den Freischützen gehört oder vielmehr gesehen. Und für sie, für die das Leben noch keine grosse Täuschung hat, ist Alles, was auf den Brettern geschieht, Wahrheit und wirkliche Handlung, kein Spiegelbild.

Meisen, Finken, Ammern sind im Ueberflusse vorhanden, sogar noch die Reste eines ziemlich spät aufgefangenen Schwarmes von *Plectr. nivalis*. Den Goldammern pflegen die listigen Händler auf dem Kopfe die grauen Federspitzen wegzuscheeren, damit er untadelhaft gelb vom reinsten Feuer erscheine. Den Eingeweihten, die doch wohl kaum eine Goldammer kaufen, machen sie auch weiter kein Hehl daraus, und auf meine lakonische Frage: Frisirt? nickte mir der Mann ganz gemüthlich Ja zu.

Pirole, Staare und Wiedehopfe waren dies Jahr sehr stark auf dem Markte, ebenso Schwarzdrosseln, die sonst weniger häufig zu sein pflegen; Spechte indessen fand ich nur ein oder zweimal, und zwar *P. major*, der überhaupt bei weitem der gemeinste von allen Gattungsverwandten bei uns ist, so wie *medius* der seltenste, natürlich *tridactylus* und *leuconotus* ausgenommen.

Linota montium, die sonst oft sehr stark vertreten sind, fehlten diesen Winter fast ganz, auch *linaria* war in geringerer Menge vorhanden.

Aber noch zweier Raritäten muss ich erwähnen, einer fast weissen *Hypolais polyglotta* und zweier vollständiger Albinos von *Ruticilla phoenicurus*. Es sind noch junge Vögel von diesem Jahre, munter und lustig in ihrem Käfige bei einem Händler mit ausländischen Vögeln. Der Mann behauptet dreist, die Exemplare wären aus Neuholland. Auf die Frage, wie diese Insektenfresser von dort her sollten transportirt sein, da man sie unterwegs ja nicht füttern könne, erwidert er naiv, sie hätten bis dato Hirse und gequetschten Mais

gefressen, und nur um tiefere Studien an diesen Wunderthieren zu machen, hätte er ihnen zur Abwechslung Micreneier (Ameisenpuppen) gegeben. Originell, aber gewissenlos! Wenn sie einen Vortheil dadurch zu erhalten glauben, beschwören diese Leute auch, dass ein Zaunkönig Wallnüsse geknackt hätte.

Und nun möge mir der gelehrte Leser, der mir, wie ich wohl weiss, schon einmal einen Vorwurf daraus gemacht, schliesslich verzeihen, dass ich wieder in einer Fachschrift ein Paar Seiten lang geschwätzt habe, ohne „etwas Neues“ zu bringen. Ich will es ja sobald nicht wieder thun!

Alfred Hansmann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Hansmann Alfred

Artikel/Article: [Vom Vogelmarkte. 340-346](#)